

W. AMENT. *Die Entwicklung von Sprechen und Denken beim Kinde.* Leipzig, E. Wunderlich, 1899. VIII u. 213 S.

Eine Monographie der Entwicklung von Sprechen und Denken beim Kinde umfaßt, wie AMENT S. 1 klar formulirt, „eine vollständige Beschreibung des Entwicklungsganges der Worte und ihrer Verknüpfungen und des Weges, auf welchem diese zur Repräsentation von Vorstellungen und Verknüpfungen emporgehoben werden, Begriffe, Urtheile und Schlüsse bedeuten.“ Der Verf. schickt eine kurze Erörterung über die Quellen und die Methoden und eine recht dankenswerthe Geschichte der Forschung und Litteratur voraus (S. 7—28). Hierauf behandelt er I. die Theorie der Beziehungen zwischen Sprechen und Denken (29—33), II. die Entwicklung der Worte und ihrer Bedeutungen mit einem Anhang über Kinderzeichnungen (33—161), III. die Entwicklung der Sätze und ihrer Bedeutungen (162—183) und IV. die Entwicklung der Stilistik und Gesamtbedeutung des kindlichen Denkens und der kindlichen Weltanschauung (183—195). Beigegeben ist ein Litteraturnachweis, ein Namen- und ein Sachregister.

In dem I. theoretischen Abschnitte hält sich A. im Großen und Ganzen an BENNO ERDMANN: er verwirft die Identität von Sprechen und Denken, er scheidet Sachvorstellungen, Wortvorstellungen und die beides verknüpfenden Associationen. Doch wird das Ganze so knapp mit einigen Worten abgethan, daß man von einer „Theorie“ kaum sprechen kann. In dem einzigen Punkte, wo er von ERDMANN abweicht, in der Fassung des Begriffes „Begriff“, liegt nicht sosehr ein sachlicher als ein terminologischer Dissens vor, den ich gar nicht erwähnen würde, wenn es nicht doch als recht bedauerlich bezeichnet werden müßte, daß man in so fundamentalen Terminis noch immer nicht zu endgültigen Festlegungen kommen will.

AMENT scheidet Begriff im weiteren Sinne = Bedeutung eines jeden Wortes überhaupt und Begriff im engeren Sinne = Inhalt einer wissenschaftlichen Definition. Hierbei identificirt er einerseits Begriff und Begriffsinhalt, und ignorirt andererseits das Auseinanderfallen von Vorstellungsinhalt und -Gegenstand und schafft sich so selbst eine störende Unklarheit.

Der II. Abschnitt ist sowohl dem Umfange als dem Inhalte nach der wichtigste. Die Disposition — 1. Entwicklung der Wortform, 2. Statistik der ersten Begriffe eines Kindes, 3. Entwicklung der Wortbedeutung — ist insofern nicht glücklich, als die Natur der Sache doch wohl verlangt hätte, wenn schon das in der Wirklichkeit so mannigfach Durcheinanderspielende aus Gründen der wissenschaftlichen Darstellung getrennt werden mußte, einerseits die Wortform als solche, andererseits die Bedeutungsvorstellung als solche und schließlichs deren associativen Zusammenschluß zu behandeln. Der Verf. aber bespricht schon unter 1. durchaus nicht bloß die Wortform, sondern schon bei der „dritten Stufe“ wird die Bedeutungsvorstellung herangezogen; ebenso später in der Wortbildungslehre. Der Uebergang von der zweiten Stufe, dem „Lallen“, zur dritten Stufe, der Wortbildung, ist S. 35 etwas rasch abgethan. Gerade hier bei der dritten Stufe wird auch erst völlig klar, was A. ganz besonders anstrebt. Durch Vergleichung der Gesetzmäßigkeiten der Kindersprache bei verschiedenen

Völkern, und andererseits durch Beleuchtung des Verhältnisses der Kindersprache zur Volkssprache gelangt der Verf. nicht nur zu dem durchaus nicht einwurfsfreien Satze, daß auch auf diesem Gebiete die ontogenetische Entwicklung eine kurze Wiederholung der phylogenetischen sei, sondern geradezu zur Forderung, es müsse eben deshalb die Grammatik der Kindersprache Gegenstand einer eigenen Disciplin, einer „Kindersprachwissenschaft“ werden.

Werthvoll durch das empirische Material ist die nun folgende descriptive Darstellung der Kindersprache, obwohl sie sich der Disposition, wie schon früher erwähnt, nicht durchaus fügt. Die oft recht kühn und weit ausgreifenden sprachwissenschaftlichen Schlüsse sind hierbei nicht immer völlig überzeugend. Die S. 76 - 131 gegebene Statistik der ersten 200 Begriffe des Kindes ist wohl der Kernpunkt der ganzen Arbeit zu nennen. Leider hat A., sowie noch allerneuestens A. WAAG in seiner „Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes“ (Lahr i. B. Schauenburg, 1901), die rein logische Kategorie der Umfangserweiterung und -Verengung zum Hauptmerkmal seiner Darstellung gewählt, auf deren Mangelhaftigkeit der um die Bedeutungslehre so verdiente K. SCHMIDT jüngst (*Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen* 1901, S. 667) so treffend hingewiesen hat. Hier sollten nur psychologische Gesichtspunkte entscheidend sein. — In dem Capitel „Entwicklung der Wortbedeutung“ begegnen einige Flüchtigkeiten. Die bei Kindern beobachtete Verwechselung von auf und ab, warm und kalt, u. ä. mit ABEL's „Gegensinn der Urworte“ direct in Parallele zu stellen, ist eine mißliche Sache, müßte jedenfalls reichlicher empirisch belegt werden, ja ABEL's These selbst bedürfte hierbei wohl der Ueberprüfung. Trefflich und fundamental wichtig ist der Hinweis auf die inhaltliche Armuth der kindlichen „Begriffe“. Hierbei ist es jedoch mindestens schief ausgedrückt, wenn A. (S. 141) sagt, daß das Kind, welches z. B. mit „medi“ nur seine Schwester bezeichnet, dem Begriffe einen „zu reichen Inhalt“ ertheile. Dies ist nur äußerlich richtig, psychologisch dürfte die Sache wohl besser so zu beschreiben sein: das Kind wendet dieses Wort in dem engeren Sinne von Schwester an, da es den allgemeineren Begriff Mädchen überhaupt noch nicht kennt. — Sehr lehrreich sind die Darlegungen über die verschiedenen Ursachen der Umfangserweiterungen (S. 144 ff.); ebenso muß dankend entgegengenommen werden die wichtige und treffende Aufstellung der „Urbegriffe“, jenes mehr minder chaotischen Vorstadiums schärferer Abgrenzung von Einzel- oder Allgemeinbegriffen. — Bei Besprechung der Entwicklung der Sätze und ihrer Bedeutungen wird manchmal vielleicht etwas zu äußerlich registriert; die Thatsache z. B., daß ein Kind irgend einen Redetheil gebraucht, beweist noch nicht, daß es ihn als solchen anwendet und darauf kommt es hierbei doch an. — Sehr interessant sind die unter „Entwicklung der Stilistik“ gebrachten Einzelheiten.

Das Buch ist reich an Belehrung, insbesondere für die Durchforschung des kindlichen Denkens. Im Allgemeinen ist der Verf. vielleicht noch etwas zu sanguinisch in der Hoffnung auf eine bald erblühende „Kindersprachwissenschaft“. Für das Thatsächliche, das er uns bietet und die vielen lichtvollen Einblicke in die Kindesseele muß ihm auch die Psychologie Dank wissen.

MARTINAK (Graz).